

AKTUELL

BRÜSSELER PERSONALIA

Juncker geht in die Verlängerung

Danièle Weber

Vom Spitzenkandidaten zum Präsidenten: Am Ende bekommt Jean-Claude Juncker zwar nicht seinen Traum-Top-Job in Brüssel, doch der Platz im Geschichtsbuch ist ihm gewiss.

Eigentlich sollte er sich bei denen bedanken, die ihn vom alt eingesessenen Premiersitz geschubst haben. Als amtierender Premierminister hätte Jean-Claude Juncker sich wohl kaum für das Experiment „Spitzenkandidat“ hergegeben. Denn dass dabei tatsächlich der Posten an der Spitze der EU-Kommission herauspringen würde, war keineswegs gewiss. „Dies ist kein großes Comeback, sondern eine Verlängerung“, betonte Juncker, kurz bevor er als erster vom Europaparlament gewählter Kommissionspräsident in Straßburg in seine Limousine stieg, um in Richtung EU-Gipfel nach Brüssel zu fahren.

Einige Stunden zuvor hatte ihm im Hémicycle ausgerechnet der Mann das Wort erteilt, der sich nur zu gerne selbst den Parlamentskollegen als

zukünftigen Kommissionspräsidenten angepriesen hätte. „Ich darf Ihnen zu Ihrer Nominierung gratulieren“, sagte Parlamentspräsident und Ex-Spitzenkandidat Martin Schulz stattdessen und es war ihm anzumerken, dass ihm dies nicht leicht fiel. Dem sonst so redegewandten Präsidenten in spe hingegen war anschließend ebenfalls die Aufregung anzumerken. Nicht in „freier Rede“, wie es sein Sprecher noch am selben Morgen den Journalisten im Briefing versprochen hatte, sondern zuweilen etwas holprig ablesend, hakte Jean-Claude Juncker die zehn Punkte seiner Agenda für „Jobs, Wachstum, Fairness und Demokratischen Wandel“ ab. Es sind die politischen Leitlinien, an die sich jeder seiner 28 zukünftigen Kommissare zu halten haben wird. Martin Selmayr, der von Junckers Wahlkampfmanager zum Chef seines Übergangskabinetts avancierte, hatte sie zuvor der Presse als „Neuen Anfang für Europa“ vorgestellt.

In Junckers Starterkit ist für nahezu jede politische Couleur etwas da-

bei. „Europa baut sich nicht gegen die Nationalstaaten auf“, stellte der Redner klar und plädierte für mehr Subsidiarität, weniger Bürokratie aus Brüssel. Andererseits wolle er, dass diese Kommission „sehr politisch“ werde. Zu Streitpunkten wie Stabilitätspakt, Troika oder Transatlantischem Handelsabkommen blieben seine Aussagen eher vage. Die Rechnung ging auf. Am Ende konnte der Nominierte 422 von 729 abgegebenen Stimmen für sich verbuchen. Zwar wählten ihn im eigenen Lager nicht alle Parteikollegen, auch bei den Sozialdemokraten stimmten einige gegen Juncker. Nicht zuletzt die Grünen halfen dem neuen Kommissionschef über die 400er Schwelle. Diese Zahl war in Brüssel immer wieder genannt worden, als Meilenstein dafür, dass der designierte Präsident ausreichend demokratisch gestärkt vor den Staats- und Regierungschefs Bestand haben könnte.

Grüne Starthilfe

Juncker hatte nach seinen Sondierungsgesprächen in letzter Minute vor allem im grünen Lager Zugeständnisse gemacht. Mit der Ankündigung, er werde ein obligatorisches Lobbyregister vorschlagen sowie sich für ein verpflichtendes Ziel für Energieeffizienz von 30 Prozent bis 2030 einsetzen, konnte Juncker immerhin fast die Hälfte der grünen Abgeordneten überzeugen. Einer davon ist Claude Turmes. Auf die Frage, ob er sich nicht

getraut habe, als Luxemburger gegen den Landsmann Juncker zu stimmen, sprach Turmes von „schwierigem Fahrwasser“ und davon, dass man jetzt jemanden brauche, „der dafür sorgt, dass wir nicht hinter das zurückgehen, was bereits beschlossen wurde“. Dies sei bereits „ein Fortschritt“ gegenüber Junckers Vorgänger José Manuel Barroso. Juncker habe „für einen Christdemokraten eine vielversprechende Rede gehalten“, kommentierte Grünen-Chefin Rebecca Harms den Auftritt und wertete ihn als „gutes Fundament für eine Zusammenarbeit mit den Grünen“.

Dieser Tag sei nicht sehr schwierig gewesen, spielte Juncker draußen auf dem Parlamentsparkplatz seine Aufregung herunter. „Anstrengender war der Wahlkampf, den wir in den 28 Ländern geführt haben und das Benehmen mancher Regierungschefs danach.“ Mit ihnen wird es der Luxemburger bei seinen Verhandlungen in den nächsten Wochen und Monaten zu tun haben. Einen Tag nach seiner Wahl konnten sich die 28 Staats- und Regierungschefs nicht auf die Kandidaten für die restlichen Top-Jobs in der EU einigen. Ohne sich nochmals gegenüber der Presse zu äußern, verließ Juncker sichtlich verärgert den Gipfel. Er wusste: dies war kein guter Start, um einen Neubeginn einzuläuten.

IDYLLE GAMBIENNE

Socialistes heureux

Raymond Klein

Alors qu'au sein du PS français, seul au gouvernement, la révolte gronde, le LSAP tire un bilan positif des sept premiers mois du gouvernement de centre-gauche.

« Non, au sein de la fraction, je n'ai rien remarqué. » Interrogé sur d'éventuels « frondeurs », Alex Bodry, président du groupe parlementaire socialiste, se veut rassurant. Alors qu'en France, 33 députés socialistes viennent de s'abstenir lors du vote sur le budget de la sécu - contenant des « cadeaux aux patrons », au Luxembourg, la session parlementaire semble se terminer dans la sérénité. Lors de la conférence de presse de mercredi dernier, Bodry a insisté sur l'importance d'impliquer les députés dans les processus de décision de la coalition de gouvernement.

Tout en rappelant que, si le climat au sein de « Gambia » était constructif, il pouvait aussi y avoir des frictions. Des frictions entre les partis, bien entendu, car au sein du LSAP, contrairement au PS français, on reste unis. C'était du moins le message envoyé lors de la conférence de presse. Etre socialiste, au Luxembourg, c'est cool.

En France, pour les député-e-s comme pour les ministres PS, c'est le stress. Après les défaites électorales et la fronde du printemps, ils se préparent à de nouveaux votes délicats à l'Assemblée pour la rentrée. A la suite des élections municipales peu glorieuses de mars, plus d'un tiers du groupe socialiste avait signé l'« appel des cent », demandant d'être impliqués davantage dans les choix politiques du gouvernement. Face au dé-

sastre des élections européennes, le 9 juin, les « frondeurs » lancent le site <http://appeldescent.fr>, qui présente une plateforme « pour plus d'emplois et de justice sociale ». Cette attaque frontale du budget du gouvernement - jugé trop favorable aux entreprises - n'a plus rassemblé que quelques dizaines de députés particulièrement audacieux. Ce qui ne veut pas dire que la politique du gouvernement soit vraiment soutenue par tous ceux qui ont sagement voté les propositions du gouvernement, et encore moins par la base du parti.

Dilemmes

Et au Luxembourg, la vague d'enthousiasme pro-Gambia perdure-t-elle au LSAP ? Du côté des questions sociétales, Alex Bodry s'est montré entreprenant. « Nous avons jusqu'ici échoué à susciter un débat public sur la nouvelle constitution », a-t-il admis, pour enchaîner : « c'est pour cela que le LSAP mise sur les référendums. » On sera curieux de voir si le parti restera uni sur les questions soumises au vote

populaire - une clause mitigée concernant la séparation de l'Eglise et de l'Etat ne satisfera pas les laïcistes radicaux, tandis le droit de vote des étrangers risquera de ne pas faire l'unanimité du côté de la base. Mais pour les militants, le LSAP cherchera à proposer quelque chose pour chacune et chacun : mariage homo, avortement, enseignement des valeurs, réforme du divorce ...

De tels artifices ne suffiront pourtant pas pour épargner au LSAP de cruels dilemmes en matière de politique économique. Bien sûr, Bodry a tenté de concilier les contraintes avec les désirs, les économies et le diktat européen avec les investissements et la lutte contre la pauvreté. Pour que cela tienne, pour que les socialistes passent harmonieusement le cap du rééquilibrage budgétaire et de la réforme fiscale, il faudrait à la fois que la Commission européenne de Jean-Claude Juncker change vraiment de cap et que le Luxembourg retrouve une croissance conséquente. A défaut, des frondeurs, il n'y en aura pas qu'en France.